

# Eine Pionierin aus Notwendigkeit

Eva Wimmer hat mit dem Verein FRW für Geflüchtete in Zug ein Stück Heimat geschaffen.

Laura Sibold

Heimat, was ist das? Eva Wimmer muss nicht lange überlegen: «Heimat ist ein Ort, an dem jeder sein darf, wie er ist, an dem Vertrauen herrscht und sich jeder akzeptiert fühlt.» Heimat zu finden, ist keine Selbstverständlichkeit. Das hat Wimmer vor zehn Jahren in einem Flüchtlingslager in Bethlehem erlebt. Sie berichtet von Menschen, die trotz jahrzehntelangem Asyl noch nicht angekommen sind, von Entwurzelung und Gewalt.

Das habe sie aufgerüttelt, betont die gelernte Kindergartenpädagogin. Jahrelang habe sie neben der Durchgangsstation Steinhausen gewohnt, ohne sich zu fragen, was dort geschieht. «Ich schämte mich für meine Gedankenlosigkeit und begann, mich stärker mit Flüchtlingshilfe auseinanderzusetzen.»

## Freiwilligennetzwerk mit über 140 Engagierten

Mit anderen Freiwilligen startete Eva Wimmer 2013 mehrere Sprach- und Integrationsprojekte für Asylsuchende und Zugewanderte – erst nur in Steinhausen in Zusammenarbeit mit der Durchgangsstation, mit Schulen, Kirchen und Vereinen, bald darauf kantonsweit. Bemerkenswert daran: Kurz vor der grossen Migrationsbewegung nach Europa im Jahr 2014 gab es somit im Kanton Zug bereits eine Struktur zur Beschäftigung unbegleiteter Minderjähriger.

Wimmer leistete Pionierarbeit und gründete 2017 den Verein «FRW Interkultureller Dialog», um die FRW-Koordinationsstelle in Baar aufzubauen, deren Leitung sie 2019 übernahm. Damals engagierten sich bereits knapp 120 Freiwillige beim FRW in Nachbarschaftshilfe, Sprachkursen und Treffpunkten – heute sind es über 140. «Ich habe nie das Ziel gehabt, eine Organisation zu grün-



Eva Wimmer vor der Durchgangsstation Steinhausen, wo sie vor allem am Anfang ihrer Tätigkeit aktiv war. Sie hört nach zehn Jahren bei FRW Interkultureller Dialog auf. Bild: Matthias Jurt (Steinhausen, 25. Juli 2022)

den», sagt die 60-Jährige bescheiden. Ihr Engagement habe sich aus Notwendigkeit ergeben. Eva Wimmer spricht ruhig und bedacht, verwendet für ihre Erläuterungen oft Bilder.

Wie eine Tellerdreherin im Zirkus habe sie sich manchmal gefühlt, die Impulse gibt, damit die Teller in Bewegung bleiben. Sie ist überzeugt: «Heimat kannst du nicht allein finden. Es braucht ein soziales Netz, das dir Türen öffnet und hilft, Wurzeln zu schlagen.» Der Mensch sei wie ein Samen, der Erde, Sonne und Wasser braucht, um zu gedeihen, sagt Wimmer, und ihre braunen Augen leuchten.

## Auch sie hatte mit Vorurteilen zu kämpfen

Bemerkenswert ist Eva Wimmers Engagement umso mehr,

wenn man sich ihre Lebensgeschichte vor Augen führt. Diese ist wegen eines seltenen Gendefekts in der Familie geprägt von schwerer Krankheit und Klinikaufenthalten.

Aus diesem Grund hat sie im Mai die FRW-Geschäftsleitung abgegeben. Sie sei «eine Laune der Natur», sagt die 60-Jährige und macht eine wegwerfende Handbewegung. Lieber spricht die gebürtige Tirolerin über Vorurteile. Diese habe sie zu Beginn auch gehabt, räumt sie ein. Was mache ich, wenn bald bettelnde Flüchtlinge vor meiner Haustür stehen? Ist es gefährlich, wenn sie wissen, wo ich wohne? Solche Fragen habe sie sich gestellt, doch kein einziges Vorurteil habe sich bestätigt. Wimmer resümiert sanft lächelnd: «Im Gegenteil: Noch heute bekom-

me ich Nachrichten von Geflüchteten, die in ihr Herkunftsland zurückgekehrt oder wegen ihrer drohenden Ausschaffung untergetaucht sind und sich für ihre Zeit in der Schweiz bedanken.» Das berühre sie und zeige, dass diese Menschen beim FRW ein Stück Heimat gefunden haben, obwohl ihnen zu bleiben nicht vergönnt war.

## Neue Heimat in der ägyptischen Wüste

Auch Eva Wimmer hat sich ein neues Zuhause geschaffen. Seit Juli hat sie sich aus gesundheitlichen Gründen in die ägyptische Wüste am Roten Meer zurückgezogen. Sie hofft, dass die trockene Klimazone ihre Krankheit stabilisiert.

Mit dem FRW lässt sie eine «Herzensangelegenheit» zu-

rück, wie sie sagt. Doch das falle ihr nicht schwer. «Ich bin dankbar, für das grosse Netzwerk an Freiwilligen und Partnerorganisationen, das in Zug entstanden ist. Der FRW ist in kompetenten Händen und ich habe hier losgelassen, um in Ägypten ankommen zu können.»

Gemeinsam mit ihrem Mann ist sie daran, in der Wüste ein Haus zu bauen. Es soll ein Ort der Begegnung werden, ein Treffpunkt für Kulturen und Religionen. Dialog bleibt Wimmer wichtig. «Wenn wir Frieden wollen, muss zwischen den Nationalitäten Akzeptanz herrschen. Das entsteht nur, wenn wir die Würde und die Wurzeln unseres Gegenübers respektieren.» Heimat zu schaffen, hat sie sich zur Lebensaufgabe gemacht.